

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 75 (2000)
Heft: 7-8

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bosnien: Befriedet, aber gespalten

In Bosnien stehen sich drei Armeen gegenüber, in Schach gehalten von der NATO

Von 1992 bis 1995 war Bosnien-Herzegowina ein Ort des Krieges. Hunderttausende wurden in die Flucht getrieben, und viele kamen um. Auch von der Schweiz aus fuhren Hilfstransporte ins vom Krieg versehrte Land, und in Mostar, Travnik und Sarajevo setzte sich manch ein Eindruck unauslösbar im Gedächtnis fest. Es waren die Eindrücke von Hunger, Not und extremer Bedrohung. Jetzt, fünf Jahre nach dem Krieg, bietet Bosnien an der Oberfläche das Bild eines Landes, das von den internationalen Truppen befriedet ist; aber es entsteht auch das Panorama eines Territoriums, in dem die Wunden des Kriegs noch nicht verheilt sind.

In Sarajevo erinnern an der Strasse vom Flugplatz in die Stadt noch immer die Ruinen des olympischen Dorfes an die 1395

Von Dr. Peter Forster

Tage der serbischen Blockade. Die muslimische Regierung lässt einzelne Häuser-Skelette als Mahnmale bewusst stehen.

Kaderarmee mit Reserven

Im Stadtzentrum stellt sich die bosnisch-kroatische Föderationsarmee vor, die gemäss dem Dayton-Abkommen eine Einheit bilden soll. Im Haus der Armee spricht Atif Dudakovic, der im Krieg an der Spitze des 5. Korps die Enklave von Bihać verteidigte. Er präsentiert die Ordre de Bataille mit vier Korps und mehreren Divisionen. Rasch wird aber klar, dass es sich nicht um voll ausgerüstete und voll besetzte Verbände handeln kann. Denn als

Strenge Sitten

Scharfe Regeln herrschen im Lager der amerikanischen 49. Division. Im Merkblatt heißt es: «Verboten ist der Besitz, der Verbrauch, der Kauf, der Tausch und die Herstellung von alkoholischen Getränken.»

Untersagt ist ebenso jegliches Glücksspiel, selbst in Sporteinrichtungen und öffentlichen Lotterien. Verboten ist der schwarze Umtausch von Währungen und das Ausgraben, Besitzen, Verkaufen oder Zerstören von archäologischen Fundstücken.

Dafür führt die Eagle Base bei Tuzla ein Armee-Warenhaus von der Größe eines Supermarkts, in dem die GIs günstig einkaufen können – alles, nur keinen Alkohol.



Der Eingang zur amerikanischen Eagle Base bei Tuzla.

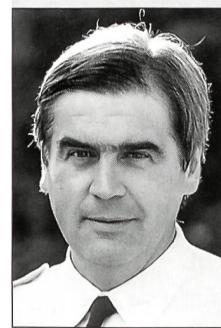
Fotos: Peter Forster

Bestand des Jahres 1999 gibt Dudakovic 45 000 Mann an, von denen er 33 000 Mann dem Berufsheer und 12 000 Mann der Miliz zuordnet. Jetzt, nach einer vertraglich vorgeschriebenen Reduktion, lautet die Gesamtzahl noch 40 000 (28 000 Berufstruppen, 12 000 Miliz). Deutlich wird, dass es sich bei den Föderationsstreitkräften gegenwärtig vornehmlich um eine Kaderarmee handelt; im Fall eines neuen Konflikts könnte sie auf Reserven zurückgreifen, die im Krieg ausgebildet und eingesetzt wurden.

Verbindung nur auf dem Papier

Drei der vier Korps sind auf dem Organigramm blau markiert, eines rot. Blau steht für muslimisch-bosniakisch, rot für kroatisch. In Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, bestätigt Slavko Pulic, der Stabschef des 1. Gardekorps, die Aufteilung. Den Bestand dieses kroatischen Korps innerhalb der Föderationsarmee gibt er mit gegenwärtig gut 10 000 Mann an, wobei auch er von einem jetzt laufenden, vertraglich festgeschriebenen Abbau um 15 Prozent spricht.

Auch in Mostar wird klar, dass das kroatische Gardekorps weitgehend aus Kadern besteht. Und nicht zu übersehen ist, dass das Korps eine eigene Armee bildet. Die Verbindung zu den bosniakischen Streitkräften ist hauchdünn und gilt nur auf dem Papier. Das Kroaten-Korps leitet sich aus dem HVO ab, dem Kroatischen Verteidigungsamt, der im Krieg die Streitkräfte der Kroaten in der Herzegowina und in Zentralbosnien stellte.



Der Autor, Dr. Peter Forster, ist von Beruf Chefredakteur der Thurgauer Zeitung. Militärisch ist er Oberst und Kommandant des Informationsregimentes 1. Der vorliegende Bericht entstand während einer militärischen Studienreise in Bosnien.

Der Krieg im Krieg

In Gesprächen mit bosniakischen und kroatischen Offizieren kommt noch immer viel Misstrauen zum Ausdruck. Vom April 1993 bis März 1994 lieferten sich die beiden Volksgruppen den «Krieg im Krieg», der in den verlustreichen Kämpfen um Mostar und das Lasva-Tal kulminierte. Die politischen und psychologischen Wunden jener bitteren Auseinandersetzung sind noch nicht verheilt.

Gemeinsam ist den Kroaten und den Bosniaken die Unterstützung durch die Firma MPRI (Military Personal Resources Incorporated), die schwergewichtig aus pensionierten amerikanischen Offizieren besteht. MPRI hatte bedeutenden Anteil schon am Aufbau und den Erfolgen der Armee in Kroatien und trägt jetzt wesentlich zur Stabilisierung der Streitkräfte in Bosnien und der Herzegowina bei.

Geld aus dem Ausland

Das kroatische Korps wird finanziell und logistisch direkt aus Zagreb unterstützt. Kroatien kommt weitgehend für die Soldzahlungen auf. 1999 flossen mehr als 100 Millionen Mark von Zagreb in die Herzegowina. Auch wenn der Betrag jetzt etwas reduziert wird, stellen die Mittel aus Kroatien für die bosniachen Kroaten noch immer die unverzichtbare finanzielle Grundlage dar.

Aber auch die bosniachen Streitkräfte sind auf ausländische Zahlungen angewiesen. Laut Aussagen des schwedischen Generals Ulf Hendricsson, der im Auftrag der OSZE die Abkommen verifiziert, erhält Sarajevo namhafte Unterstützung aus der arabischen Welt. Ohne die Mittel aus dem Mittleren Osten wäre der Aufbau der muslimischen Korps nicht möglich.

Von 250 000 auf 10 000 Mann

Die dritte bosniache Armee steht in der Republika Srpska. In Bijeljina, ganz im Nordosten von Bosnien, berichtet auch Milivoje Samardzic, der stellvertretende Generalstabschef, von vier Korps. Sie stehen in Banja Luka, Bijeljina, Sokolac und Bileca. Doch auch da ist auf Grund der Personalbestände sofort zu erkennen, dass es sich weitgehend um Kader, nicht um Truppen handelt.

Im Krieg habe seine Armee eine Höchststärke von 250 000 Mann ausgewiesen, hält Samardzic fest; doch gegenwärtig be-



Atif Dudakovic, Kdt Stv Föderationsarmee.



General Zeljko Glasnovic, Ausbildungschef.

trage der Bestand noch knapp 12 000 Mann. Die Tendenz sei sinkend, doch müsse bei 10 000 Mann die untere Grenze erreicht sein. Seine Armee habe den Vorteil, dass die Soldaten in den Abschnitten eingesetzt würden, in denen sie wohnten. Von Kriegsverbrechern distanziert sich Samardzic; ausdrücklich bekennt er sich zum humanitären Völkerrecht.

Am Rande des Bankrotts

Was das Material betrifft, verweist Samardzic auf die Mittel, die der Republika Srpska 1992 von der jugoslawischen Volksarmee überlassen wurden. Seit 1992 habe aber keine Erneuerung mehr stattgefunden. Bis 1999 wurde die Armee der bosnisch-serbischen Republik von Belgrad unterstützt. Rund 60 Prozent der Finanzen kamen direkt aus Serbien. Mit dem Kosovo-Krieg kam diese Unterstützung jedoch zum Erliegen; gegenwärtig bildet die jugoslawische Armee nur noch die Offiziere aus Bosnien aus.

Generell wirkt Samardzics Präsentation bedrückt. Er beklagt den eklatanten Mangel an Finanzen, das demografische Ungleichgewicht zu den Bosniaken, die unglückliche Grenzziehung von Dayton und «politische Widerwärtigkeiten». In Sarajevo bestätigt Ulf Hendricsson, die Republika Srpska stehe am Rande des Bankrotts, seit Belgrad nicht mehr zahle.

Die vierte (und stärkste) Kraft

Die vierte und dominierende Armee in Bosnien ist die SFOR (Stabilization Force), die im Dezember 1995 als IFOR (Implementation Force) die schwache Uno-Blauhelm-Truppe ablöste, die im Krieg versagt hatte. Getragen von der NATO – und innerhalb des Bündnisses von den Vereinigten Staaten – garantiert die internationale

Streitmacht den Waffenstillstand von Dayton.

In Tuzla, auf dem hermetisch abgeriegelten Terrain der Eagle Base, legt Michael H. Taylor, der stellvertretende Kommandant der (texanischen) 49. Armor Division die strategischen Ziele dar: Die SFOR soll dafür sorgen, dass sich ein offener politischer Prozess mit demokratischen Wahlen entwickelt; sie soll das Umfeld schaffen, in dem die Vertriebenen in ihre angestammten Ortschaften zurückkehren können; und sie soll die Professionalisierung der Streitkräfte ermutigen und fördern.

SFOR kann Bestand reduzieren

In der Gesamtbeurteilung kommt Taylor zum Schluss, zwischen der Armee der Republika Srpska und den beiden Streitkräften innerhalb der Föderationsarmee verschiebe sich das Gleichgewicht aus finan-



Milivoje Samardzic, GSC Stv Republika Srpska.

Schweizer Präsenz geht zu Ende

Die militärische Präsenz der Schweiz beschränkt sich in Bosnien auf die unbewaffnete Einheit, welche in Sarajevo, Mostar, Banja Luka und Tuzla die OSZE logistisch unterstützt.

Seit Anfang Mai 1996 helfen die «Gelbmützen» der OSZE in den Bereichen Flugdienst, Post, Fahrzeugunterhalt und medizinische Betreuung. Das Gros arbeitet in Sarajevo. Bewährungsproben bestand die Schweizer Einheit bei den Wahlen, welche die OSZE ohne ihre Hilfe nicht hätte durchführen können.

Am 31. Dezember 2000 geht das Engagement zu Ende. Die wirtschaftliche Erholung ist in Bosnien soweit gediehen, dass die OSZE die Aufgaben der Schweizer Einheit privaten einheimischen Kräften übergeben kann.

Am 31. Juli werden die Aussenposten in Mostar und Banja Luka aufgelöst, am 20. November – nach den Wahlen – folgt das Camp in Tuzla. Ende Jahr wird die Schweizerfahne in Sarajevo eingeholt, und bis im März 2001 soll alle Einrichtungen abgebrochen und in die Schweiz zurückgeführt sein.



Hier führte in Mostar die alte türkische Brücke über die Neretva. Sie wurde im November 1993 im kroatisch-muslimischen «Krieg im Krieg» zerstört.

ziellen Gründen zugunsten der bosniakischen und kroatischen Verbände; dies sei aber nicht so gravierend, weil davon ausgängen werde dürfe, dass die Bosniaken und Kroaten am Frieden interessiert seien. Die Entwicklung erlaube es jetzt, den SFOR-Bestand von 30 000 auf 20 000 Mann abzubauen (von ursprünglich 60 000 im Jahr 1996).

Wer und wo ist der Feind?

Die wohl treffendste Zusammenfassung gibt General Dudakovic, der Held von Bihać: «Wir, die bosniakischen Streitkräfte, bilden die jüngste Armee Europas – aber eine mit reicher Kriegserfahrung. Doch ein moderner Krieg würde mehr von uns verlangen als wir von 1992 bis 1995 prakti-

zierten. Wir selber arbeiten mit amerikanischer Hilfe an unserer Professionalisierung, und das ist auch nötig.»

Zum Verhältnis der drei «einheimischen» Armeen untereinander hält Dudakovic fest: «Ihre Beziehungen zueinander sind nicht richtig definiert; das Dayton-Abkommen lässt vieles offen. Es herrscht Misstrauen: Wer ist der Feind? Von wo kommt die Bedrohung? Solange wir das nicht wissen, kann nur die SFOR die Befriedung garantieren.»

Wirtschaftshilfe nötig

Einen wichtigen Punkt fügt General Taylor an. Taylor, von Beruf Spitaldirektor in Austin, erinnert an die sozialen und ökonomischen Schäden aus dem Krieg: «Was jetzt not tut, ist der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes. Nur wenn es den Menschen wieder besser geht, entsteht Frieden. Dazu aber braucht es massive Finanzspritzen von der internationalen Gemeinschaft.»

Politisch unbedenklich

In Anbetracht des Abbaus der Schweizer Präsenz in Bosnien äusserte Louis Geiger, der Beirater des IKRK für die Beziehungen zu den Streitkräften, die präfenswerte Idee, ob die Schweiz nicht generell für internationale Einsätze ein Hauptquartier-Bataillon schaffen wolle, das einen Beitrag an die Friedenserhaltung darstelle, ohne dass damit neutralitätspolitische Probleme verbunden wären.

Laut Geiger müsste ein solches Bataillon ein Kommando mit Stab, eine Übermittelungskompanie mit modernen Einrichtungen (auch E-Mail), eine Transportkompanie, eine Schutzkompanie, eine Logistikkompanie, eine Kanzlei und eine Informationszentrale umfassen.

Nur bewaffnet denkbar

Als Vorteile nennt Geiger die neutralitätspolitische Unbedenklichkeit (ein solcher Verband könnte nicht für Kampfeinsätze gebraucht werden) und die Tatsache, dass der Auftrag massengesiedert auf die Schweiz zugeschnitten wäre.

Das Bataillon könnte von der Mehrsprachigkeit der Schweiz profitieren, aber auch vom hohen Qualitäts- und Dienstleistungsstandard und den vielfältigen zivilen Kenntnissen, welche in einer Milizarmee vorhanden sind.

Die Schutzkompanie müsste das Hauptquartier mit Radschützenpanzern und einem vorgelager-

ten Stützpunkt sichern können. Panzerbrechende Mittel, aber auch die Fähigkeit, nachts zu operieren, wären unabdingbar. Verwirklicht werden könnte das Projekt also nur, wenn das Schweizer Volk die Bewaffnung von Truppen im Ausland guthieße.

Die Transportkompanie müsste Verschiebungen nicht nur zu Lande, sondern auch in der Luft gewährleisten. Eine Anzahl von Super-Puma-Helikoptern, wie sie 1999 in Albanien im Einsatz waren, müsste zum Bataillon gehören.

Ein würdiger Beitrag

Für Geiger wäre ein Hauptquartier-Bataillon der angemessene, würdige und soldatische Beitrag der Schweiz an die friedenserhaltenden Operationen. Als Einsatzgebiete sieht er den Balkan, den Kaukasus, den Nahen Osten und den Maghreb. Laut Geiger ist der Einsatz von Kampfverbänden nicht möglich; hingegen würde ein Hauptquartier-Bataillon diejenigen Armeen entlasten, welche kampfante Truppen stellen.

Laut Geiger könnte der Einsatz nur im Rahmen eines UNO- oder OSZE-Mandates erfolgen. Um die Nachhaltigkeit zu garantieren (ein Engagement würde Jahre dauern), müsste auf Zeitsoldaten zurückgegriffen werden können, die vertraglich zu Auslandseinsätzen verpflichtet wären. Der Planungshorizont liegt also fruestens im Jahr 2003 (Armee XXI). +



Slavko Puljic, SC 1. Kroat. Gardekorps.